

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 6

Artikel: WannaCry-Attacke : Cyberkrieg der Sterne
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eines der Hörnli am Eiger soll nach Extrembergsteiger Ueli Steck benannt werden. Noch immer warten zahlreiche Schweizer Promis auf dieselbe verdiente Ehre. Tatsächlich ist in der Schweiz eine Unzahl von Bergspitzen mit nichtssagenden Titeln bedacht worden. Der Nebelspalter greift etwas hoch und reserviert schon heute die besten Bergzinnen für Berühmtheiten, die Spitze sind.

■ Der «**Dom**» kann nur einem gebühren, dem Dom-Herren per se: Vitus Huonder. Das Bergkreuz steht ja schon. Fehlt nur noch Vitus dort oben, dem Himmel so nah.

■ Die «**Sieben Hengste**» im Emmental gehören dann natürlich keiner anderen als der Bachelorette Zaklina, die den Begriff Männerverschleiss neu geprägt hat.

■ Der «**Dent Blanche**» in den Walliser Alpen soll sinnstiftend umbenannt werden. Und zwar in die Frau mit den weissesten Zähnen, die immer lächelt: Christa Rigozzi. Die Rückseite bietet sich an für grossflächige Werbetafeln.

■ Das «**Martinsloch**» bei Elm soll neu Hausi-Loch heissen. Dass Hausi Leutenegger ein weltberühmter Bob-Fahrer, Unternehmer und Filmdarsteller ist, hat man oft genug gehört. Und zwar von ihm selbst. Das Martinsloch ist nur an wenigen Tagen für die Sonne geöffnet. Man hofft, dass das Grossmaul dies verinnerlicht.

■ Das «**Faulhorn**», gelegen in den Berner Alpen, hört künftig auf den Namen von Bligg. Der Sänger, der pure Faulheit eine «kreative Pause» nennt.

■ Der «**Niesen**» im Berner Oberland gebührt einem Ueli Maurer, der bekanntlich öfter mal die Nase voll hat.

■ Das «**Finsteraarhorn**», höchster Gipfel der Berner Alpen, wird umgeschrieben in «CC Constantin», den nicht weniger finst-

ren Sion-Clubbesitzer. Die Jury hätte ihm beinahe das «Hölloch» im Muotathal zugestanden, weil in Constantins Schwarzem Loch zahlreiche Trainer verschwinden.

■ Das «**Rinderhorn**» ist ein Berg in den Berner Alpen, der jedoch im Kanton Wallis liegt. Diese Unentschlossenheit macht die Ex-Miss Dominique Rinderknecht zur idealen Namenspatronin. Bei ihr weiss man nicht so recht. Sie ja auch nicht.

■ Das «**Zinalrothorn**» bei Zermatt für die rothaarige Steffi Buchli vorgemerkt.

■ Und das «**Schreckhorn**» für Patty Boser, Schreckmümpfeli der Nation.

■ «**Vrenelisgärtli**» in den Glarner Alpen ist heute schon bleibende Erinnerung an die Sangeskünste von Vreni Schneider.

■ Der «**Pfannenstiel**», ein Bergrücken im Kanton Zürich, ist wie gemeisselt für Promi-Köchin Annemarie Wildeisen.

■ Auch die Grossmutter aller Sex-Experten, die «liebe Martha», darf nicht in Vergessenheit geraten. «**Vanil Noir**», der Gipfel der Genüsse in den Freiburger Voralpen, ist gleichsam die Kondom-Geschmacksrichtung, die Martha stets für Fortgeschrittene empfahl.

■ Den «**Napf**» teilt die Jury Nik Hartmann zu – damit er ihn für den Hund dann immer dabei hat.

■ Der «**Grosse Mythen**», zu bewundern in der Zentralschweiz, ist wie von Gott geschaffen für den grossen Mythen-Macher Christoph Blocher.

■ Bei «**Bös Fulen**» kommt einem unweigerlich Irina Beller in den Sinn, die vor laufender Kamera altert und ihr Alter dennoch weiterhin im akzeptablen Bereich angibt.

■ Die «**Tschingelhörner**» schliesslich erinnern an alle Immigranten aus dem südlichen Nachbarland.

■ Es muss nicht immer ein Berg sein. Flach rausgekommen ist Johann Schneider Ammann, der als Auszeichnung für anhalten-des Klönen den «**Klöntalersee**» bei Glarus zugesprochen bekommt.

WannaCry-Attacke

Cyberkrieg der Sterne

«Glaubst du wirklich, die Cyberattacke mit dem Virus «WannaCry» fällt zufällig mit dem Jubiläum von «Star Wars» zusammen? Viel lernen du noch musst, junger Padawan!»

S pürten Sie kürzlich auch diese grosse Erschütterung der Macht? Es war, als hätten Millionen von Computern gleichzeitig aufgeschrien. Das war, als der Virus «WannaCry» freigesetzt wurde. Noch nie wurden so viele Computer auf einen Schlag beschädigt. Hunderttausende von sorglosen Menschen, die sonst die Meldung ihrer Anti-Viren-Software «Bitte aktualisieren» mit einem «Jaja, bald» wegglickten, waren plötzlich hilflos wie Senioren in einem Computerkurs der Pro Senectute.

In der Schweiz nahm man zuerst noch an, «WannaCry?» sei eine Aufforderung ans Kollektiv nach unserer Niederlage beim Eurovision Song Contest: Wir waren mal wieder wie damals im Weltkrieg als Einzige nicht von einem globalen Ereignis betroffen. Jedenfalls: Überall sonst wurden Computer geschrottet. Und als sich der Rauch verzogen hatte, verfolgte man die elektronischen Spuren der Urheber. Dazu stellen wir Ihnen die drei plausibelsten Verdächtigungen vor:

1. Nordkorea wars

Jawohl, richtig gelesen du hast: Nordkorea, das Reich des Bösen. Dort wo der Imperator sitzt und sich den lieben langen Tag nur darüber Gedanken macht, welchen Planeten er als nächsten zerstören kann. Auch dass die dilettantischen Hacker Lösegeld ausgerechnet in Bitcoin verlangten, lässt eigentlich nur Nordkorea als Täter in Frage kommen. Als man Kim mit dem Verdacht konfrontierte, zitierte der Kleine sogar aus Star Wars: «Deine Augen können dich täuschen, traue ihnen nicht!»

2. Microsoft wars

Es war einmal in einem weit, weit entfernten Technologiekonzern. Das böse Imperium baut die absolute Waffe, den Death Star aller freiheitsliebenden Computer, die Mutter aller Schadstoffe, den Virus

Geheimdienst-Skandal

«M» – eine Nation sucht den Spion

«WannaCry». Diese Hackersoftware lässt sich – Surprise! – auf Microsoft-Systeme laden. Da liegt der Schluss nahe, dass Microsoft das selbst gebastelt hat, wie damals das böse Betriebssystem Vista, das Angst und Schrecken in der Galaxis verbreitete. Ist Microsoft endgültig auf die dunkle Seite der Macht gekommen? Der Microsoft-Chef verlangt schon lange, dass die Regierungen seinem Unternehmen mehr Verantwortung übertragen – er will mehr «Macht». Ein deutliches Indiz für die Schuld dieses kleinen Darth Vader.

3. Star wars

Diese Theorie ist verwegen, aber durchaus schlüssig. George Lucas brauchte einen neuen Krieg. Denn mit Krieg hat er sein ganzes Geld gemacht. Mit Krieg der Sterne Teil 1, Teil 2 und so weiter wurde er so verdammt reich, dass er heute sogar die Weise, wie Filme durchnummeriert werden, beliebig ändern kann. Nachdem er sein Imperium für eine Zillion Dollars an Disney verkauft hat, wurde ihm langweilig. Darum zettelte er zum 40-Jahr-Jubiläum seiner Kriegsmaschinerie den neuen Cyberkrieg der Sterne (offizieller Teil 1 der neuen Trilogie) an. Die Handlung ist schnell erzählt, wird aber drei ganze Filme abfüllen: Wer ist der Hüter der Antiviren-Software, die der Galaxis die Freiheit wiedergeben wird? Lucas hat bekanntlich schon früher für globale Katastrophen gesorgt. Als Han Solo (früher in Teil II, nach Georges neuem Nummernsystem in Teil 5) eingefroren wurde, gab es sehr viele Unfälle mit Haustieren in Tiefkühltruhen. Und der Moment, in dem Homosexualität erstmals offen im Kino gezeigt wurde, kann auf Georges Einführung der beiden schwulen Droiden zurückgeführt werden. George Lucas hat so viele verwirrte Menschen davon überzeugt, dass Star Wars eine Dokumentation tatsächlicher Ereignisse ist, dass die in Sternwarten immer verlangen, den Todesstern zu sehen.

Nun entscheiden Sie selbst: an welche dieser drei Theorien glauben Sie? Was – keine? Um es mit den Worten eines Sith-Lords zu sagen: Ich finde Ihren Mangel an Glauben beklagenswert!

Die Schweizer trauen seit dem Fall Daniel M. dem eigenen Türspion nicht mehr. Man kennt ja nicht einmal seinen Nachnamen! Ist es «Müller»? Ist es «Meier»? Solange diese Fragen nicht geklärt sind, kann jeder mit «M» der Täter sein. Nur der Vorname ist eine gesicherte Information: Daniel. Seither gelten alle, die auf denselben langweiligen Namen getauft wurden und sich lieber «Dani» oder «Dänu» rufen liessen, auch ohne Verniedlichungsform wieder als cool.

Aber der undurchsichtigen Reihe nach. Daniel M., seit fünf Jahren mutmasslicher Angestellter des Schweizer Nachrichtendienstes NDB, fliegt auf. Dem «Nebelspalter» liegt das Überwachungsprotokoll des deutschen Bundesnachrichtendienstes vom 28. April 2017 vor. Wie wir dieses Dokument in die Hände bekamen, könnten wir Ihnen zwar sagen, müssten Sie dann aber durch den NDB liquidieren lassen.



08:15 Verdächtigter M. betritt Café Mozart in der Grauzone von Frankfurt. Setzt sich strategisch so, dass er Eingang im Auge behalten kann. Dazu muss er neben der Klotür sitzen, die ihm andere Gäste beim Austreten in die Rippen schlagen. Trenchcoat hängt er in Garderobe. Mantel nass, obwohl es draussen nicht regnet.

08:19 M. bestellt beim Kellner einen Café crème, verlangt ausdrücklich Schweizer Würfelzucker.

08:20 Versucht, sich weiterhin unauffällig zu benehmen. Behält dazu die ganze Zeit Schlapphut auf.

08:21 In Hosentasche Ausbeulung zu erkennen. Könnte Schweizer Sackmesser sein. Oder M. freut sich über Schlagzeile der «Bunte».

08:22 Mobiltelefon klingelt. Hat als Klingelton die 007-Melodie. Offenbar Call-Center, das seine Nummer rausgekriegt hat. M. lässt sich zu Abo der «Bunte» überreden.

08:23 Unser Köder betritt Café. Nennt M. den verabredeten Code: «Datenkaufen ist montags am schönsten.» M. soll darauf antworten: «Aber nur, wenn es nicht regnet.»

M. hat dabei offenbar etwas falsch verstanden. Er erklärt dem Köder, dass er seinen Trenchcoat mit Gartenschlauch nass gespritzt hat, weil er meinte, Austausch erfolge nur bei Regen.

08:24 Nachdem Klotür auch Köder mehrmals traf, schlägt er M. Platzwechsel vor. M. stimmt widerwillig zu.

08:25 Köder schiebt unauffällig Daten-CD über Tisch. Als Cover hat CD Cover von echter CD: «Roland Kaisers schönste Schlager». M. legt seinerseits zum Tausch eine CD auf Tisch: «Die grössten Schweizer Eurovision-Hits». Köder ist misstrauisch: «Ich rieche eine Ratte.» Daraufhin lässt M. Kellner kommen und fragt, ob Hygienevorschriften im Café befolgt werden.

08:27 Zugriff erfolgt erst, wenn er CD nimmt. M. ruft laut «Fräulein!», offenbar Schweizer Zahlungsaufforderung ans Serverpersonal. Lobt tiefe Kaffeepreise in Deutschland. Erzählt dem Kellner, er war als Agent lange im Grenzgebiet Konstanz eingesetzt, wo er heimlich Preisvergleiche machte. Köder hält ihm CD hin, damit er diese nicht vergesse. M. steckt sie in seinen nassen Trenchcoat! Zugriff! Unsere Beamten stürmen. Da Spione üblicherweise Zyankali-Kapsel im Mund haben (bei Schweizern ist Röteli in der Kapsel), stecken sie M. eine Tafel Ritter-Sport zwischen die Zähne. Quadratisch, praktisch und dafür gut geeignet. M. beschwert sich, dass es keine Schweizer Milkschokolade sei. CD ist im nassen Mantel wertlos geworden.



M. wird vorgeworfen, er habe einen Maulwurf in die Finanzverwaltung von Nordrhein-Westfalen gebracht. Dabei sind den Angestellten dort Haustiere am Arbeitsplatz verboten. Ist M. ein Doppelagent? Vielleicht gar Doppelnul-Agent? Wenn ja, warum hat er keine coole Geheimnummer, sondern nur eine alte 076-Handy-Nummer? Nach minutenlangem Befragung knickt M. ein. Gibt zu, dass sein Lohn beim Bund 3000 Franken beträgt – der Mindestlohn. Der Generalstaatsanwalt fragt sich, warum dann so viele Deutsche in der Schweiz arbeiten wollen.

ROLAND SCHÄFLI